

Rede zur Eröffnung der Ausstellung Friedemann Hoerner, Sebastian Speckmann und Sonja Kälberer im Bürgerhaus Sulzfeld am 30. April 2006

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Leipzig ist inzwischen in aller Munde, vor allem wegen seiner gründlichen und hochqualifizierten Ausbildung an der Hochschule für Grafik und Buchkunst. Drei der Jüngsten, seit 2003 dort Studierenden hat die Galerie Kleindienst in Sulzfeld präsentiert. Trotz ihrer Jugend vermögen sie sich bereits meisterlich auszudrücken. Ich weiß, dass der Ausdruck meisterlich bei jungen Künstlern zu gefährlicher Nonchalance führen kann, aber da sei ihr eigener Impetus und die Leidenschaft doch vor. Sie konnten ferner, zurückhaltend, aber fein angeleitet von Matthias Kleindienst, wie ich beobachtet habe, zu eigenen Präsentationsformen finden.

Was verbindet die drei Künstler außer ihrem Studienort? Hohes handwerkliches Können und kompositorisches Urteilsvermögen mit der notwendigen Prise situativer Spontaneität ermöglichen es allen drei Beteiligten, ihren Ausdruckswillen in ihren Werken in Expressivität und Emotionalität, auch im Verweigern gängiger Ausdrucksschemata und dem Mut zu eigenen Bilderfindungen in entsprechende Werke umzusetzen. Thematisch und motivlich geht es allen drei Künstlern um die Frage von Entbehrung, Bergung, Behaustheit und Unbehaustheit. Ihre Situation und die in den Werken gespiegelte Grundbefindlichkeit kann man mit Versen von Bertolt Brecht aus den Bukower Elegien ausdrücken:

„Das kleine Haus unter Bäumen am See.
Vom Dach steigt Rauch.
Fehlte er,
wie trostlos dann wären
Haus, Bäume und See.“

Sebastian Speckmann setzt seine Holzschnitte in spannendes Hochformat. Die Gegenständlichkeit des Landschaftlichen verbindet er mit ornamentalen Mustern, die linear und flächig sich über das Papier verbreiten. Er bindet artifiziell Lichteffekte ein, die sein Motiv mit Contre-Jour-Effekten, dem klassischen Repoussoir in der Kompositionstechnik traditionell vertraut erscheinen lassen und dann in den Binnenfeldern mit Hilfe der grafischen Zeichnung informelle, gestische Zeichen so dynamisch einfügt, dass dem in sich Ruhenden der Landschaftssituation ein beunruhigendes Element hinzugefügt wird. Das Wasser als Binnenfläche gerät so zu einem emotional aufgeladenen Seelenspiegel. Zusammen mit dem Lineament wird Kunstgeschichtliches als Wahlverwandtschaft, aber nicht als Zitat, auch nicht als angedeutetes Zitat in Kennerschaft sichtbar. Einerseits Klinger, andererseits Mattheuer, und zum dritten Neo Rauch. Im Unterschied zu den drei „Lehrmeistern“ wird mit der Struktur des zu bearbeitenden Holzstocks gearbeitet, wird die vorhandene Maserung als Bildbestandteil wie selbstverständlich integriert. So kann Speckmann auch die Negativfolie der Leidenschaft einbinden. Auch was er dem Holzstock oder dem Linoleum technisch antut, wenn er Punzen im Sinne von tâches mit dem Steinbohrer setzt und so eigentlich eine aus der Spätantike überlieferte Technik plastischer Steinbearbeitung des sog. sichtbar belassenen Bohrlochs als gestalterischen Faktor in seine Blätter mit einbringt.

Die Fotografien von **Friedemann Hoerner** werden mit Reiszwecken an der Wand befestigt. Landschaft, Menschenbild, Architekturfoto und Stadtlandschaft sind als Gattungen gemeinsam vertreten. Während Sebastian Speckmann das Alp-Träumerisch-Poetische der Landschaft betont, setzt Friedemann Hoerner mit dem Randständigen, scheinbar zufälligen

Motiv auf die öffnende Wirkung der Augen für die gewählte Situation, die trotz ihrer vermeintlichen Eindeutigkeit rätselhaft bleibt, weil sie aufzeigt und nicht deutet. Das Beklemmende ihrer Wirkung beruht auf der abgelichteten Ereignislosigkeit. Selbst eine dramatische Gischt an das Ufer brandender wogen erscheint nur als Bildposter an einer unbehaglichen und tristen Hausfassade. Der Schatten werfende Tisch zwischen verschlossenen Türen lädt wegen der unbehaglichen kargen und dennoch offensichtlich saalartigen Räumlichkeit nicht zum Verweilen ein. Ins Bild führende, Schlagloch übersäte Wegespuren zwischen zwei neu errichteten, aber unbewohnten Häusern führen zu einer Garage: Dahinter befindet sich offensichtlich ein bewachsener Damm. Brechts Metapher vom fehlenden Rauch lässt sich anhand dieser vom Künstler gewollten und letztlich ordentlichen Tristesse als Situationsbeschreibung verwenden. So entstehen Unorte, wie die der Rückseiten von Gewerbebetrieben. Griechisch heißt dies übrigens *û tópos* = der Nichtort. Daraus haben wir die Utopie gemacht.

Eine Installation mit vom Künstler mit Farbe markierten Palettenklötzen und einer für fotografische Stilleben zusammengetragenen Sammlung von Gegenständen lässt dieses Fragment als Träger bestimmter Handelswaren erscheinen und so als „Kapitalträger“ erscheinen.

Sonja Kälberer verwandelt einen bestimmten Raum, dessen Chaos inszeniert worden ist. Man muss diese Fotografien mehrfach lesen bis sie sich erschließen. Man erkennt die Konstanten der Bildwelt. Eine Lampe aus Tiffany-Glas gehört dazu, das immer vorhandene Fenster, das aber Verwandlungen unterzogen wird, indem es verstellt oder verhängt worden ist. Die verstellte Welt bezieht im Interieur rätselhafte, ihrer Funktion entkleidete Gegenstände ein. Der Totenschädel und der Bunsenbrenner beispielsweise. Dazu zählen auch die Lichtquellen, die logisch aus der Raumsituation – wie sie fotografiert ist – nicht erklärt werden können. Hier wird die Behaustheit zum Spiel zwischen bürgerlicher Spießigkeit, die etwa durch einen Zinnteller als Bildmetapher angedeutet wird, wobei dann die Relikte aus dem Versandhauskatalog inmitten einer Raumverkleidung aus alten Zinkblechen sich wieder finden. Es können alte Sperrholzplatten, mit Folien beklebte Elemente sein. Auch die Zimmerdecke wird so verwandelt. Der Raum wird durch die Hineinnahme der Uhr in einen Diskurs um Raum und Zeit, um das Beständige und das Vergängliche geführt. Bedrohung und Hässlichkeit, Bedeutungsaufladung und Banalität, Inszenierung und Zufall, Chaos und Ordnung ergeben eine *Coincidentia oppositorum*, eine Vereinigung des Gegensätzlichen in der Fotografie. Und dazu kommt der in diesem Chaos sichtbare hohe ästhetische Reiz dieser Interieur-Fotografie.

Es ist eine seltsame Verkehrung des Begriffs vom arkadischen Lebensgefühl, das von Kälberer in ein Vexierparadies in Gedankenarbeit beinahe philosophische Natur eingeschlossen worden ist. Aus dem Zwang zum bürgerlichen Leben ist das Leben in räumlichen Versatzstücken des Alltags geworden, deren Abnutzung und Gebrauch sichtbar werden, aber aus denen es scheinbar kein Entrinnen, nur ein permanentes Verändern der Details gibt, ohne dass sich eine grundsätzliche neue Einstellung auch zum Leben böte. Hier ist eine Zumutung im besten Sinne zur existentiellen Sinnfrage geworden, wenn der Raum als Lebensraum verstanden wird.

(Clemens Jöckle, Leiter des Städtischen Museums Speyer)